

Badower, Jozef

Tomaszow Mazowiecki 1900 – 1939-45

Maler, Zeichner, Bühnenbildner

Studium an der Akademie in Krakau. Mitglied der Vereinigung der polnischen Künstler, Vereinigung jüdischer Maler. Tätig in Sosnowiec. Er malt Porträts, Stillleben, besonders Blumen und Genrebilder. Porträt der Schauspielerin H. Drohocka 1932/33. Fresken in der Synagoge von Sosnowiec. 1932/33 Bühnenbilder und Kostüme für das Städtische Theater.

Lit. ZIH. Zbiory artystyczne. Warszawa 2000.

Wasserträger. Öl/Lw. 80,1 x 79,2 cm
Jüdisches Historisches Institut, Warschau



Del Banco, Alma

Hamburg 1862 – 1943 Hamburg (Freitod)

Malerin

Sie stammt aus einer assimilierten jüdischen Familie sephardischer Abstammung, die ein Handelsgeschäft betreibt. Zunächst kunstgewerbliche Ausbildung. Von 1895 – 1905 Ausbildung an der privaten Damen-Kunstschule Valeska Röver in Hamburg. Reisen nach Südeuropa. Vor dem Ersten Weltkrieg Auseinandersetzung mit den modernen Kunstströmungen in Paris. In ihrem Werk zeigen sich sowohl Einflüsse des Impressionismus wie auch des Kubismus. Sie gehört zu den Gründungsmitgliedern der Hamburgischen Sezession und wird zu einer der wichtigen Figuren der Hamburger Kunstszene. Sie ist eine gefragte Porträtistin und malt zahlreiche Persönlichkeiten der Hamburger Gesellschaft, so den Bürgermeister Burchard-Motz, Ida Dehmel und Max Sauerlandt. 1933 wird die Einundsiebzigjährige aus der Hamburgischen Künstlerschaft ausgeschlossen. 1935 Austritt aus der jüdischen Gemeinde. 1937 werden dreizehn Werke aus der Hamburger Kunsthalle beschlagnahmt, neun Bilder zerstört. 1938 Ausschluss aus der Reichskulturkammer. Dies verunmöglicht eine weitere Teilnahme an Ausstellungen und führt sie in die künstlerische und soziale Isolation. Sie zieht zu ihrem Schwager Hans Lübbert nach Dockenhuden, der ihr ein Atelier einrichtet. Von den Behörden wird sie schliesslich unter Hausarrest gesetzt. Die Hochbetagte leidet in ihren letzten Jahren an Herzschwäche. Für eine Emigration fühlt sie sich zu schwach. Als sie den Bescheid zur Deportation nach Theresienstadt erhält, wählt Alma del Banco am 8. März 1943 den Freitod.

Lit.: Friederike Weimar. Alma del Banco (1862 – 1943). Eine Hamburger Künstlerin (Werkverz.) Neumünster 2011.

Alter Hafen in Cuxhaven. 1925.
Öl/Lw. Altonaer Museum



Baranoff-Rossiné, Wladimir

Cherson (Ukraine) 1888 – 1944 Auschwitz
Maler, Bildhauer, Erfinder

Studien in St. Petersburg 1903-1907. 1910 – 1914 in Paris. Freundschaft mit Robert und Sonja Delaunay, wiss. Studien zur Farb- und Lichttheorie. 1914 Übersiedlung nach Kristiania (Oslo), dort einzige Einzelausstellung zu Lebzeiten 1916. Begegnung mit Eduard Munch. Rückkehr nach St. Petersburg, 1919 Umzug nach Moskau und Lehrtätigkeit in den VCHUTEMAS (Höhere künstlerisch-technische Werkstätten). Erfindung eines Optophonischen Klaviers, das Baranoff-Rossiné 1924 im Meyerhold-Theater und im Bolschoj-Theater in Moskau vorführt. Kehrt 1925 nach Paris zurück. Patentiert chemisch-physikalische Erfindungen. 1943 Verhaftung durch die Gestapo und Deportation. Baranoff-Rossiné durchläuft eine künstlerische Entwicklung vom Pointillismus, den Fauvismus bis zur Abstraktion.

Lit.: P. Breuillard-Limondin / M.J. Mausset. B.-R. Diss. Univ. Paris 1979/80 (Werkverzeichnis). Retrospektive Gal. Brusberg 1983.



La Forge 1911, Öl/Lw. 162 x 210 cm. MNAM Paris, Leihgabe im Musée d'Art moderne et contemporain, Strasbourg

Barat, Moric (Marton)

Sarand 1880 – 1944 Auschwitz

Maler und Lithograph

Studium bis 1902 an der Musterzeichenschule Budapest, Diplom als Zeichenlehrer. 1903/04 Akademie München bei Ludwig Herterich und Carl von Marr, 1907 Privatschule von Heimann. Ab 1902 Studienreisen nach Italien. 1908 – 1913 in Deutschland, in der Schweiz, in Italien und in Dalmatien tätig. Einzelausstellung 1921 in Marosvasarhely, wo er bis 1942 lebt. Deportiert und 1944 in Auschwitz ermordet.



Moric Barat. Junge mit Violine. 1913.

Öl/Lw. 66 x 65 cm. Privatbesitz

Barbacki, Boleslaw Marian

Nowy Sacz 1891 – 1941 in Biegonice erschossen
Maler, Bühnenbildner, Schauspieler

Erster Zeichenunterricht bei A. Broszkiewicz. Studium an der Akademie in Krakau bei Teodor Axentowicz und Wojciech Weiss und Jura an der Jagiellonen-Universität. 1914/15 in bad Ischl., Reisen nach Wien und München. Seit 1916 in Nowy Sacz ansässig. 1924/25 Paris-Aufenthalt. Gründet in Nowy Sacz den dramatischen Verein. 1918 – 1939 Mitwirkender als Regisseur, Schauspieler und Bühnenausstatter. Redigiert die Zeitschrift „Emisariusz“, die er selbst illustriert. Malt Porträts, religiöse Bilder und Genreszenen sowie Landschaften.

Altar-Gemälde für die Kirchen in Dabrowka, Labowa, Nowy Sacz und Piwnica. Ausstellungsbeteiligungen 1919 – 39 in der Gesellschaft der Kunstfreunde in Lviv, sowie in der Gesellschaft zur Förderung der schönen Künste in Warschau.

Lit. T. Maszczak. Boleslaw Barbacki 1891 – 1941. Krakow 1983. Tworczość plastyczna Polaków w hitlerowskich więzieniach i obozach koncentracyjnych 1939 – 45. Warszawa 1975

Boleslaw Barbacki. Portret wiezna. Nowy Sacz, 1941
Rysunek ołówkiem, 24 x 15,5,cm



Barcinsky, Hénoch Henryk

1896 – 1941 verschollen

Studium an der Schule von Kacembogen in Lodz und bei Glicenstein zwischen 1915/16. Kunstakademie Dresden 1919 bis 1926. Er gehört zur Gruppe „Jung Idysz“ zwischen 1918 und 1923 und zur Dresdener Sezession. Folkloristische jüdische Szenen in expressionistischem Stil. In Spanien und in Frankreich entstehen Landschaftsbilder.

Lit.: ZIH Warszawa Nr. 175 (204)

Jan Chrzyciel. 1919. Linolschnitt
Jüd. Historisches Institut, Bibliothek, Warschau. P219



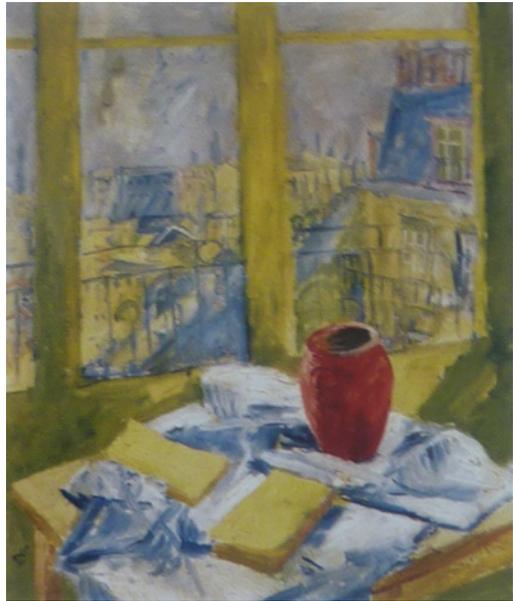
Basch, Andor

Budapest 1885 – 1944 Budapest (Freitod)

Sohn des Malers Gyulia Basch. Studiert an der Kunstgewerbeschule und an der Académie Julian in Paris. Stellt ab 1910 regelmässig aus. Während des Ersten Weltkriegs als Krieg Zeichner tätig. In den zwanziger Jahren Mitglied des Vereins Szinyei und der Gesellschaft KUT. Lebt zwischen 1925 und 1931 in Frankreich, danach in Budapest. 1944 wählt er den Freitod.

Lit. Katalin S. Nagy. Emlékkavicsok. 2006. S. 220 – 223.

Andor Basch. Stilleben am Fenster. 1939
Öl/Lw. Magyar Nemzeti Galéria, Budapest



Behrman, Adolf Abraham

Riga 1876 (1880) – 1942 Ghetto Bialystok

Studium der Malerei in München 1900 – 1904. Zahlreiche Porträts von polnischen Juden. Er malt auch Landschaften, Stadtansichten und Genreszenen. Dabei verwendet er vor allem die Ölmalerei und die Pastellzeichnung. Viele Bilder entstehen auf seinen Reisen nach Marokko, Tunesien, Algerien, Ägypten, Palästina und dann nach Spanien, Frankreich und Italien. Nach dem Ausbruch des Weltkriegs flieht Behrman nach Bialystok. Nach der Ankunft der Deutschen leitet er hier die Malwerkstatt von Oscar Steffen, der auf das Kopieren alter Gemälde spezialisiert ist. Er stirbt im Ghetto Bialystok.



Wasserträger auf dem Marktplatz von Kaszimirz Dolny.
Jüdisches Historisches Institut, Warschau

Berg, Else

Ratibor 1877 – 1942 Auschwitz-Birkenau
Malerin

Jüngstes Kind in der Familie eines Zigarettenfabrikanten. Sie studiert Malerei in Paris bei Henri Le Fauconnier, dann ab 1900 an der Berliner Hochschule für Bildende Künste bei Arthur Kampf. In Berlin lernt sie den niederländischen Maler Samuel „Mommie“ Schwarz kennen. Mit ihm zusammen geht sie nach Holland, wo sie Mitglied der Bergener Schule wird. Ihre Werke zeigen Einflüsse von Kubismus und Luminismus. Sie malt Landschaften, Aktbilder, Porträts und Stilleben. Nach der Heirat mit Mommie Schwarz 1920 lebt das Paar in Amsterdam. Reisen nach Mallorca, in die Länder des ehemaligen Jugoslawien, in die Türkei und nach Spanien. Nach der deutschen Besetzung weigern sie sich, den Judenstern zu tragen. Inhaftierung in Westerbork. Deportation nach Auschwitz. Sie werden im KZ Auschwitz-Birkenau am 19. November 1942 ermordet. Viele ihrer Bilder befinden sich im Stedelijk Museum in Alkmaar.

Lit. Linda Horn. Else Berg und Mommie Schwarz. Kunstnaars – paar in Amsterdam 1910 – 1942.

Else Berg. Komposition 2. 1920
Sotheby's Amsterdam 6.12.2006



Berline, Abraham

Niegine (Ukraine) 1894 – Auschwitz 1942

Maler

Berline verlässt 1920 sein Heimatdorf und gelangt nach Paris, wo er in die Ecole des Beaux-Arts eintritt. Verdient sein Lebensunterhalt als Nachttaxifahrer. Als Stützpunkt wählt er den Platz Denfert-Rochereau, um in der Nähe von Montpar-nasse zu sein. Holt sich seine Inspiration für die Malerei im Vallée de Chevreuse südlich von Paris. 1941 wird Abraham Berline verhaftet und während 17 Monaten wie die Maler Isis Kishka und Jacques Gotko in Compiègne festgehalten. Mit ihnen zusammen organisiert er im Lager eine „Ausstellung“. Nach der Überführung nach Drancy wird er am 14. September 1942 mit dem Transport n° 32 zusammen mit seiner Frau Dousie nach Auschwitz gebracht und ermordet. Bilder im Salon d'Automne 1924 und 1926.

Lit: „Seize peintres à Paris“, Musée du Petit Palais, Genève 1971.



Transitlager, 1942. Pastell, 30 x 40 cm.
Slg. Oleksandr Feldman, Charkiv

Berlinerblau-Seidenmann, Dorota

Wien 1898 – 1942 Nowy Sacz

Malerin

Studiert 1916 – 1920 an der Kunstgewerbeschule in Warschau, danach 1920 – 1924 an der Akademie in Krakau bei Wojciech Weiss und Jozef Pankiewicz. 1925 Aufenthalt in Paris. Weitere Studien 1926/27 in Krakau bei Felicjan Szczesny Kowarski.

Lebt 1927 – 1931 in Paris. Nach der Rückkehr nach Polen in Warschau. Ausstellungsbeteiligungen in Paris 1930, 1931 im polnische Kunstklub in Warschau, im Institut für die Verbreitung der Kunst 1934, 1938 und 1939, ebenso 1933 in Posen, in der Gesellschaft der Freunde der bildenden Kunst in Lviv 1937, ebenso in Krakau und in Genf. Sie malt Landschaften aus der Umgebung von Krakau, im Bezirk Mokotow, Skala und Rudki in Warschau, ebenso Stilleben, Blumenstücke, Interieurs und auch Figurenbilder. Sie benutzt eine Skala intensiver Farben, in einem Stil der nahe beim Pointillismus liegt. Beeinflusst ist sie speziell von Matisse und Bonnard.



Stilleben. 1937. Öl/Lw., 60 x 80,5 cm
Nationalmuseum Warschau

Bernstein – Landsberg, Margarethe

Görlitz 1872 – 1943 Theresienstadt

Malerin und Graphikerin

Ab 1909 in Berlin-Charlottenburg ansässig. Mitglied im Verein der Künstlerinnen Berlin, im Frauenkunstverband und der Freien Vereinigung der Graphiker zu Berlin. Am 30.12.1942 nach Theresienstadt deportiert. Ermordet am 6.1.1943. An ihrer letzten Adresse: Mommsenstrasse 65 wurde am 9. Juni 2015 ein Stolperstein gesetzt.

Margarethe Bernstein-Landsberg

„Grossmutter und Enkelin“, 1903,

Öl/Lw. 78 x 84 cm Auktionshaus Bergmann Juli 2003



Birnfeld, Samuel

Szeged 1906 – Felixdorf 1944

Jüngstes von sechs Kindern einer gläubigen jüdischen Familie. Studium am Budapester Rabbinerseminar und an der (katholischen) Pázmány Péter Universität, wo er 1936 als Rabbiner und Religionslehrer promoviert wird. Er spricht und schreibt 8 Sprachen. Er zeichnet schon in seiner Kindheit und erhält Unterricht bei Ödön Heller. In der Kunst sucht er Zuflucht vor dem immer stärker werdenden Antisemitismus. Er zeichnet die unmittelbare Umgebung des Theißufers, das Innere der Szegediner Synagoge, den mit dem Davidstern geschmückten Löw-Tempel, die Bauern des Szegediner Hinterlands. Es entstehen auch religiöse Zeichnungen wie „Abraham und die drei Engel“, „Moses im Gebet“, „Betende Juden in der Synagoge“. Die diskriminierenden Gesetze, der Krieg und der Arbeitsdienst schlagen sich in seinen Zeichnungen nieder. Er zeichnet voller Schrecken einen deutschen Soldaten mit dem Totenkopf, einen mit dem Davidstern gekennzeichneten Clown, einen Soldaten mit dem Hakenkreuz. Ab 1942 wird er mehrmals zum Arbeitsdienst einberufen. In dieser Zeit beschäftigt er sich mit hebräischen Übersetzungen von Sandor Petöfi und gestaltet Illustrationen für seinen *János Vitéz*. Die Arbeit ist bei seiner Deportation noch unvollendet. Ein Teil der Familie Birnfeld stirbt in Auschwitz, ein anderer Teil im Arbeitsdienst. Sámuel Birnfeld wird am 20. Oktober 1944 in Budapest von Pfeilkreuzlern abgeholt. In seinem Rucksack hat er die Bibel und eine Anthologie ungarischer Dichter. Bis zum 12. November schaufelt er Schanzen in der Umgebung von Pest, dann wird er mit seinen Kameraden vom Arbeitsdienst zu Fuß Richtung Österreich getrieben. Am 20. November passieren sie die Grenze bei Hegyeshalom. Einem zeitgenössischen Zeugen gemäss versucht er nicht zu flüchten, und bleibt bei den Kranken und Alten zurück. Am 28. Dezember 1944 stirbt er vor Hunger im Felixdorfer Lager. Ein Glashändler namens Weber aus Kiskunfélegyháza beerdigt ihn. Seine Frau wird ebenfalls nach Österreich deportiert, wo sie - bis zum Skelett abgemagert - überlebt. Und es gelingt ihr, Samuels Manuskripte, Übersetzungen, Grafiken und sieben Illustrationen für *János Vitéz* zu retten und diese nach der Befreiung nach Szeged zu bringen. Zu seinen Lebzeiten waren seine Werke nie ausgestellt, auch nicht bei Ausstellungen von OMIKE. 1984 wird eine Erinnerungsausstellung in Szeged in der Somogyi Bibliothek veranstaltet. Und 2004 wird – dank Alfréd Schöner, dem heutigen Rektor des Rabbinerseminars in Budapest – Sámuel Birnfelds hebräische Übersetzung von *János Vitéz* veröffentlicht.

Lit. Katalin S. Nagy

Samuel Birnfeld. Selbstporträt 1940

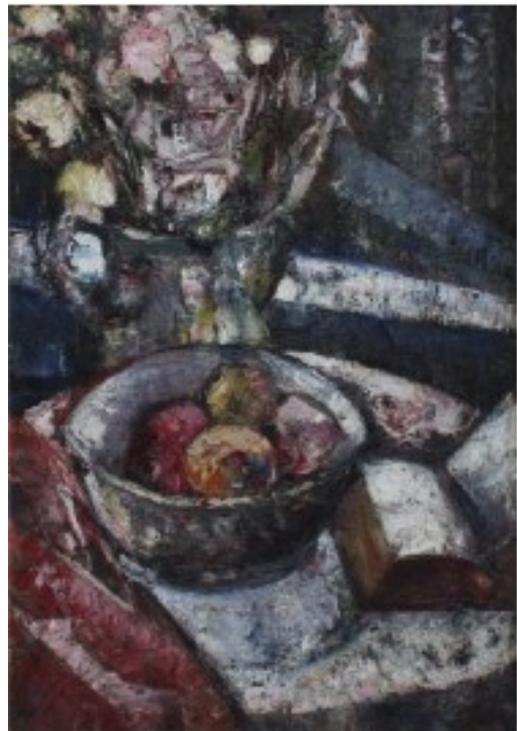


Blaufuks, Arnold Aron

1894 – 1942

Maler und Bildhauer

Blaufuks gehört zwischen 1918 und 1923 zur Bewegung „Jung Idysz“. 1934 Beteiligung mit Werken im Salon der Jüdischen Vereinigung in Warschau für die Förderung der bildenden Künste in Palästina. Er wird 1942 von den Nazis ermordet.



Stilleben. Öl/Lw. 67 x 46 cm. Courtesy Space Gallery
<http://www.uslugi-artystyczne.pl/profile.html>

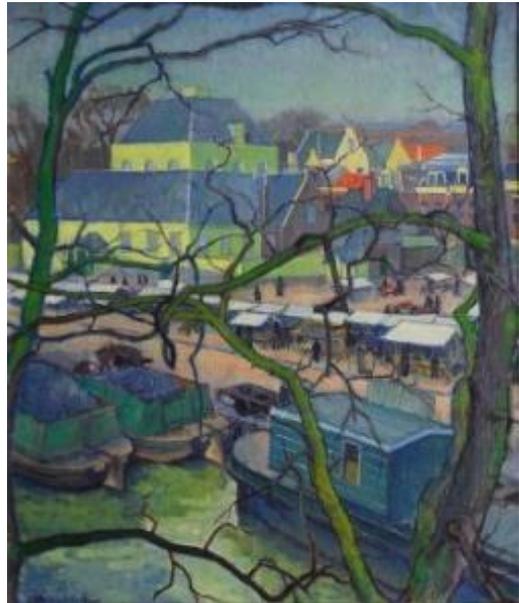
Bleekrode, Meijer

Amsterdam 1896 – 1943 Sobibor

Druckgrafik-Künstler, Grafikdesigner, Zeichner, Maler

Stammt aus einer Diamantschleifer-Familie. Ausbildung in diesem Fach. Fühlt sich aber zur Kunst hingezogen und belegt zwischen 1922 und 1924 Kurse am Institut für angewandte Kunst in Amsterdam. Lernt die druckgrafischen Techniken kennen. Illustrationen für den Nussknacker. Politische Plakate für die SDAP. Illustrationen für die Fackel, Organ der Unabhängigen Sozialistischen Partei, der er 1932 beiträgt. 1935 widmet er sich intensiv der Malerei. Nach der Aufforderung, sich als Jude registrieren zu lassen, taucht die Familie Bleekrode unter. Meijer Bleekrode und seine Frau werden verhaftet und am 20. April 1943 nach Sobibor deportiert und am 23. April ermordet. Ihre Kinder überleben den Krieg.

Meijer Bleekrode. Gracht in Amsterdam
Auktion Stahl, Hamburg 14.2.2009



Blum – Lazarus, Sophie

Stuttgart 1867 – 1944 Auschwitz

Malerin

Ausbildung in Frankfurt und München. Weiterbildung in Paris. Malt Intérieurs, Porträts und Stilleben, häufig mit Pastellkreide. Ausstellung von Werken im Salon des Indépendants in Paris. Mitglied der Société des beaux-arts et lettres. Von der Vichy-Polizei verhaftet und nach Auschwitz deportiert.

Lit.: Heinz Schnabel. Sophie Blum-Lazarus. Ost und West, Illustrierte Monatsschrift für das gesamte Judentum, 1908, H.6 (Juni) Sp. 357-360.

Sophie Blum – Lazarus. Selbstporträt (Foto nach Gemälde)
Ghetto Fighter's House, Beit Lohamei Haghetat

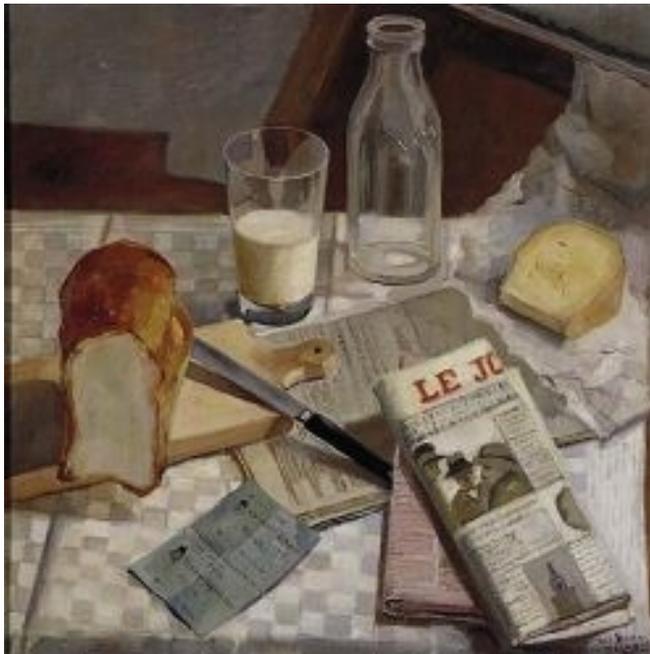


Boas – Zelder, Maria Catharina

Amsterdam 1896 – 1943 Auschwitz

Malerin

Tochter des Kaufmanns Ephraim Zelder. Sie nach ihren beiden Brüdern das dritte Kind. Sie heiratet 1916 in Amsterdam Simeon Tobie Alfred Boas Ausbildung an der Kunstakademie in Amsterdam bei H.F. Boot und Samuel Garf. Sie malt Blumen, Stilleben und Porträts. 1933 nimmt sie an der Ausstellung „Crisis“ teil, u.a. mit Paul Citroen, Marianne Franken, Salomon Garf, Ro Mogendorff und Martin Monnickendam. Sie ist Mitglied der Künstlergruppe „Arti et Amicitiae“. Am 24. März 1943 stirbt ihre Mutter und ihr Vater ein Tag später. Kurze Zeit darauf wird sie festgenommen und von Westerbork aus nach Auschwitz deportiert und hier am 27. August 1943 ermordet. Ihre beiden Brüder überleben den Krieg. Arti organisiert 1947 eine Gedenkausstellung für die ermordeten Mitglieder, darunter auch Maria Boas-Zelders Pastellbild „Tulpenstrauss“ und ein weiteres Stilleben.



Boas-Zelder. Stilleben mit Käse, Brot und Zeitung. Öl/Lw. 55,5, x 55,5 cm.
Joods Historisch Museum, Amsterdam

Bocaric, Spiro

Budva 1878 – 1941 Banja Luka
Maler, Wissenschaftler, Publizist

Ausbildung an der Akademie der schönen Künste in Venedig. Lebt danach in Novi Sad, später in Banja Luka. Er gründet und organisiert das Heimatmuseum des Vrbas-Gebiets. Sein Werk umfasst Genreszenen, Landschaften, Porträts und Ikonen. Er wird 1941 in Banja Luka von Ustaschas ermordet. Arbeiten von ihm befinden sich in Cetinje, Sarajevo, Banja Luka und Novi Sad. Ein grosser Teil seines Werkes wurde im Verlauf des Zweiten Weltkriegs zerstört.

Lit. Montenegrinische Kunst in der ersten Hälfte des 20. Jhs.
Zentrum für Kunstausstellungen der DDR, Berlin 1975.



Spiro Bocaric. Frau aus Bosnien. 1936
Öl/Lw. 67 x 28 cm. Kunstgalerie Montenegro, Cetinje

Bodek, Karl Robert

Czernowitz/Cernauti 1905 – 1942 Auschwitz
Fotograf und Maler

Sohn des KuK-Oberleutnants und Rechnungsführers Moses Bodek und seiner Frau Friederike Anna. Carl Bodek sucht in Frankreich Asyl und wird 1940 in St. Cyprien und Gurs interniert. Hier zeichnet er mit seinem Freund Kurt Conrad Löw aus Wien Szenen aus dem Lageralltag, aber auch Comics und Glückwunschkarten. Diese Werke wurden von Elsbeth Kasser, einer Schweizer Rotkreuzschwester, gerettet. Im April 1941 ist er in der Ziegelei von les Milles interniert. Hier unterrichtet er Jugendliche in der Lagerschule, porträtiert seine Mitgefangenen, wie den späteren Schweizer Verleger Edwin Maria Landau, und ist an den Wandmalereien in der Kantine von les Milles beteiligt. Im Sommer 1942 wird Carl Bodek nach Drancy überführt und nach Auschwitz deportiert.

Die Wandmalereien in les Milles wurden 1994 restauriert. Einrichtung eines Shoah-Museums in der ehemaligen Ziegelei.

Carl Bodek. Porträt Edwin M. Landau.
Kreide, 24 x 18 cm. Privatsammlung

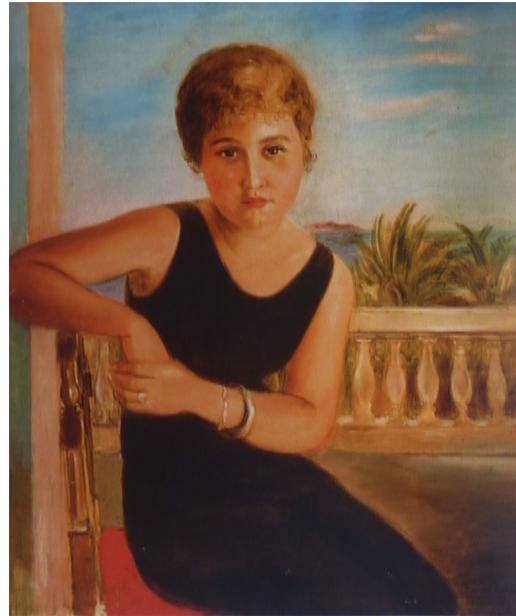


Bondy, Walter

Prag 1880 – 1940 Toulon (Freitod)

Maler und Fotograf; Kunstsammler, Kunstkritiker und Galerist.

Der aus einer Prager Familie stammende Vater leitet das Kabelwerk Bondy in Wien-Meidling. Die Mutter, Julie Cassirer, stammt aus der Industriellen-Familie Cassirer aus Breslau. Paul und Bruno Cassirer sind Cousins von Walter Bondy. Kindheit in Wien. Ab 1900 in Berlin an der Akademie bei George Mosson. 1902 in München und von 1903 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges in Paris. Zusammen mit Rudolf Levy Begründer des Café du Dôme-Kreis. Mitglied der Secession 1906 – 1914. Im August muss Bondy wie alle Deutschen Paris verlassen. Berlin wird zum Mittelpunkt seines Lebens. 1916 heiratet er Cécile Rogue Houdy, die schon in Paris mit ihm gelebt hat. Die 1912 geborene Rachel Andrée ist die gemeinsame Tochter. Nach dem Krieg nebenberuflich u.a. mit seinem Cousin Erich Cassirer im Kunsthandel tätig. Publiziert 1925 das Buch „Kang-Hsi. Eine Blüte der chinesischen Porzellankunst“ und 1927 „Chinesische Farbholzschnitte. Das Bilderalbum der Zehnbamusbahle“. Er wird zum Experten für Asiatica und wohnt abwechselnd in Berlin und in Paris. 1927 Versteigerung seiner Asiatica-Sammlung. 1928 gründet er in Berlin die Wochenzeitschrift „Die Kunstauktion“, Vorläuferin der „Weltkunst“. Aufenthalte in Sanary. Nach tätlichen antisemitischen Angriffen in Berlin 1931 verlegt er seinen Wohnsitz nach Sanary. Wieder vermehrte Maltätigkeit. Im Sommer 1932 Bekanntschaft mit der 30 Jahre jüngeren Camille Bertron, die er 1937 heiratet. Verschiedene Porträts von Mitgliedern der Familie Bondy. 300 Gemälde überführt er in die Kabelfabrik nach Wien. Zusammen mit Camille führt er in Sanary ein Fotoatelier, wo die bekannten Fotos deutschsprachiger Emigranten entstehen (u.a. René Schickele, Julius Meier-Graefe, Ernst Toller, Arnold Zweig, Lion und Marta Feuchtwanger und Aldous Huxley). Wegen fremdenfeindlicher Atmosphäre Umzug nach Toulon, wo sie ebenfalls ein Fotoatelier betreiben. 1938 Entzug der Arbeitserlaubnis und Übersiedlung nach La Garde. Im September 1939, nach Kriegsausbruch, droht Bondy die Einweisung ins Internierungslager. Camille erreicht beim Militärgouverneur von Toulon, General Raymon, den Walter einige Zeit zuvor porträtiert hat, dass der an Diabetes kranke Künstler transportunfähig erklärt wird. Das nötige Insulin hat Bondy bisher von seiner Cousine Edith Geheeb aus der Schweiz erhalten. Den Erinnerungen seiner Schwester Toni Cassirer gemäss heisst es in ihrem Tagebuch: „Nach der Besetzung von Paris verlor Walter, der ewig Optimistische und Lebensbejahende, plötzlich alle Spannkraft. (...) Er war nicht mehr bereit, den Verfall Frankreichs mitzuerleben und deutsche Soldatenstiefel in Toulon auftauchen zu sehen. Er weigerte sich, die nötige Dosis Insulin zu spritzen, und starb zwei Wochen darauf.“ Tod nach einem hyperglykämischen Schock am 17. September 1940. Das nach Wien überführte Werk gilt als verloren.



Walter Bondy. Camille im schwarzen Kleid. 1932.
Ö/Lw 73 x 60,5 cm. Sammlung Catherine Cozzano

Brill, Erich

Lübeck 1895 – 1942 Riga

Maler

Erich Brill wird in Lübeck geboren. Die Familie zieht nach Hamburg, wo der Vater einen Holzhandel betreibt. Nach einer Lehre im väterlichen Betrieb Studium der Philosophie und der Staatswissenschaften. Beim Ausbruch des Ersten Weltkriegs ist Brill gerade neunzehn Jahren, wird aber aus gesundheitlichen Gründen vom Kriegsdienst befreit. Heirat mit Marthe Leiser, die als politische Ökonomin doktriert hat und als Journalistin arbeitet. Geburt der Tochter Alice 1920. Die Ehe wird kurz danach geschieden. Erich Brill wird Mitglied der Hamburgischen Künstlerschaft und des Hamburgischen Kunstvereins. Kurze Zeit ist er in Worpsswede. Studienreisen nach Palästina und Ägypten (1922, 1924, 1932). 1924 in Positano, 1925 in Paris.

Journalistische Tätigkeit. Ende der zwanziger Jahre ist er einige Zeit in Ascona, wo er auch als Zeichenlehrer arbeitet. Er porträtiert Arnold Zweig, Emil Ludwig, Paul F. Schmidt. 1927 übernimmt er die künstlerische Leitung und Ausstattung der neuen Dammtor-Synagoge. 1932 geht der Maler nach Amsterdam, wo ihn der Kunsthändler de Boer präsentiert, später der Kunstzaal van Lier. Er wohnt einige Zeit bei seinem Bruder Fritz Brill in Amsterdam, dann in Zandvoort. 1934 reist er mit seiner Tochter Alice zuerst nach Rio de Janeiro und dann nach Sao Paulo, wohin die Mutter, Marthe Leiser emigriert ist und Arbeit gefunden hat. In Brasilien sind eine Reihe von Bildern entstanden, die er in Sao Paulo ausstellen kann. 1936 Rückkehr in die Niederlande, wo er brasilianische Bilder zeigt. Trotz inständiger Warnungen seines Bruder kehrt er im November 1936 nach Hamburg zurück. Kontakt zum jüdischen Kulturbund und Beteiligung an einer graphischen Mappe. Gestaltung eines Wandbildes im Haus der Hechaluz-Bewegung. An Sylvester 1936/37 entsteht ein letztes Selbstbildnis. 1937 wird Brill verhaftet und wegen „Rassen-schande“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach der Freilassung wird er am 4. Dezember nach Jungfernhof bei Riga deportiert und dort drei Monate später, am 26. März 1943 im Alter von 46 Jahren in einem Wald erschossen.

Literatur: Erich Brill. Pintor e viajante. Pinacoteca do Estado, Sao Paulo 1995. Maïke Bruhns. Geflohen aus Deutschland. Hamburger Künstler im Exil 1933-45. Bremen 2007.



Erich Brill. Selbstbildnis mit Doppelgänger.
1921. Öl/Lw. 62,5 x 50 cm. Privatbesitz

Bromberger, Dora

Bremen 1881 – 1942 Minsk

Malerin

1888 protestantisch getauft. Ab 1912 in München in der privaten Malschule von Hermann Groeber. 1913/14 in Paris bei M. Denis und P. Sérusier. 1915 zurück bei Hans Hofmann. Ab 1917 regelmässig vertreten in den Ausstellungen der Münchner Sezession. Ab 1920 gefördert durch die Mäzenatin Katherine Dreier. Ab 1923 zurück in Bremen, dort zahlreiche Einzel-Ausstellungen und Beteiligung an Kollektivausstellungen. Weiterhin Kontakte zur Münchner Szene. Ab 1933 zunehmende Repression gegen die geborene Jüdin trotz ihrer Konversion. 23.11.1941 Deportation im Viehwaggon nach Minsk. Am 28. Juli 1942 Liquidierung in einem Vernichtungslager bei Minsk.

In einer südländischen Stadt um 1918/23
Öl auf Lw. Slg. Gerhard Schneider, Olpe



Bronstein, Joseph

Kopaigorod (Ukraine) 1898 – 1943 Auschwitz
Porträt- und Landschaftsmaler

Joseph Bronstein soll nach Willen der Eltern Advokat werden. Er fühlt sich aber mehr zur Kunst als zum Recht zugezogen. Er geht nach Odessa, um an der dortigen Ecole des Beaux-Arts zu studieren. Beteiligt sich aktiv an der russischen Revolution. Er geht nach Rumänien, wo er Theaterkurse besucht. Studium der Malerei in Deutschland. 1924 an der Ecole des Beaux-Arts in Paris. Er porträtiert seine Künstlerfreunde (u.a. Ephraim Mandelbaum) und sammelt Werke von Mandelbaum, Isaac Dobrinsky, Henri Epstein, Pinchus Krémègne und des Plastikers Léon Indenbaum. Während des Zweiten Weltkrieges engagiert er sich in der Französischen Armee, verlässt diese jedoch wieder. 1940 versucht er die freie Zone zu erreichen, wird aber von den Gendarmen in Châteauroux verhaftet. Am 3. März 1943 wird Joseph Bronstein mit dem Transport n° 51 deportiert und in Auschwitz ermordet.

Der Maler Ephraïm Mandelbaum, 1941.
Archives Fenster

